

Gestalt, Gewalt und Friedensbewegung

von Ulrich Lessin

32 | Diskurs

Zunächst beschreibe ich die Entstehung der gestalttherapeutischen Aggressionstheorie, skizziere ihre wichtigsten Facetten und gebe dann einen Einblick in die kontroverse und oft polemische Diskussion darüber. Auf diesem Hintergrund wende ich mich dann dem Thema Gewalt und Gewaltlosigkeit zu und setze diese beiden Einstellungen in Beziehung zur positiven Aggressionstheorie der Gestalttherapie. Schließlich beschäftige ich mich mit den Folgerungen der gestalttherapeutischen Sichtweise der Aggression für die moderne Friedensbewegung.

Es war 1981, im letzten Jahr meiner eigenen Fortbildung in Gestalttherapie: Wir hatten ein Fortbildungswochenende in Frankfurt. Wie immer trafen wir uns am Freitagabend, und in der Eingangsrunde erwähnte einer der Teilnehmer, dass an diesem Wochenende im nahe gelegenen Walldorf eine Demonstration gegen den Bau der Startbahn-West stattfinden sollte. Es bedurfte keiner großen Diskussion, bis in der Fortbildungsgruppe und auch mit dem Fortbildungsleiter Einigkeit darüber bestand, am Samstagmittag gemeinsam zu dieser Demonstration zu gehen.

Das waren noch Zeiten! Heute – denke ich – wäre so etwas nicht mehr möglich, heute würde sich wahrscheinlich die politische Dimension der Gestalttherapie – wenn überhaupt – in einer Diskussion über Sinn und Zweck des Baus der Startbahn-West erschöpfen, zumal auch der Gestalttherapie-Dachverband DVG eine solche Aktion wohl kaum z. B. als „supervidierte Praxis“ anerkennen würde.

1. Gestalttherapie und Aggression

1.1. Die Ausgangspositionen

Nachdem Laura und Fritz im Jahr 1931 – noch in Berlin – ihr erstes Kind Renate bekommen hatten, begannen sie, sich in einer Art Säuglingsforschung mit den „Methoden des Nährens und der Entwöhnung“ (L. Perls 2005, 123) zu beschäftigen: „Mich interessierten die Methoden des Nährens und der Entwöhnung vor allem aufgrund meiner eigenen Erfahrungen im Wochenbett. Das, was ich über das Nähren der Kinder gelesen hatte, war für mich sehr unbefriedigend. Man stopfte die Nahrung in die kleinen Kinder. Diese Art des Nährens [...] führt zu Introjektion. Man gab keine Zeit zum Kauen.“ Demgegenüber kamen die beiden zu dem Schluss: „Kauen kostet Zeit, Geduld; und es erfordert, dem Aufmerksamkeit zu schenken, was man kaut.“ (a. a. O.) Ein solches Verhalten verstanden sie „als erste Versuche einer sich die Umwelt zum eigenen Überleben aneignenden, natürlichen Auseinandersetzung, die sie im positiven Sinne Aggression nannten [...] Mit diesen Überlegungen schuf Laura die Grundlage der späteren gestalttherapeutischen Theorie der Aggression“ (Blankertz/Doubrawa 2005, 213), die zunächst zu einem Vortrag führte, den Fritz 1936 auf dem 14. Internationaler Psychoanalytischer Kongress in Marienbad in der Tschechoslowakei zum Thema „Zur Theorie der oralen Widerstände“¹ hielt, als auch zu

1. „Das Manuskript dieses Vortrags ist heute nicht mehr auffindbar, aber wahrscheinlich inhaltlich identisch mit dem Kapitel ‚Widerstände‘ in seinem später veröffentlichten ersten Buch“ (Stammeler/Bock, 1987, 37). Über seine Begegnung in diesem

dem Vortrag Lauras „How to Train Children in Peace?“, den sie 1939 im Rahmen der ersten Frauenfriedenskonferenz in Johannesburg in Südafrika hielt (L. Perls 1989, 11 ff.) und schließlich auch zu dem von Laura und Fritz gemeinsam verfassten² und 1942 zum ersten Mal erschienenen Buch *Das Ich, der Hunger und die Aggression – Eine Revision der Freudschen Analyse*.³

Laura und Fritz wandten sich damit gegen die von Sigmund Freud in seiner Abhandlung *Jenseits des Lustprinzips* von 1920 entwickelte These, dass Aggression ebenso wie Destruktion Ausdruck des Todestriebes und damit der Rückführung des Organismus in einen anorganischen Zustand sei. So schrieb Freud z. B. 1932 an Albert Einstein: „Mit etwas Aufwand und Spekulation sind wir nämlich zu der Auffassung gelangt, daß dieser Trieb innerhalb jedes lebenden Wesens arbeitet und dann das Bestreben hat, es zum Zerfall zu bringen, das Leben zum Zustand der unbelebten Materie zurückzuführen [...] Der Todestrieb wird zum Destruktionstrieb, indem er mit Hilfe besonderer Organe nach außen, gegen die Objekte, gewendet wird. Das Lebewesen bewahrt sozusagen sein eigenes Leben dadurch, daß es fremdes zerstört.“ (zit. nach Petzold 1986, 30) Diese negative Einschätzung der menschlichen Aggression war damals und ist auch heute immer noch die vorherrschende Ansicht in unserer Gesellschaft: „Unter ‚Aggression‘ verstehen die meisten Menschen anzugreifen, zu zerstören und zu töten. Deshalb verurteilen sie sie voll und ganz, und der allgemeine Trend in unserer Zivilisation geht seit vielen Jahrhunderten hin zu einer mehr oder weniger vollständigen Unterdrückung dieses offensichtlich höchst gefährlichen Instinkts.“ (L. Perls 1989, 11)

Demgegenüber sahen Laura und Fritz Aggression im Sinne seiner ursprünglichen Wort-Bedeutung des Sich-Zuwendens als eine durchaus auch positiv zu bewertende menschliche Grundeigenschaft an: „Aggression ist nicht nur eine destruktive Energie, sondern die Kraft, die hinter all unseren Aktivitäten steckt, ohne die wir überhaupt nichts tun könnten. Aggression führt nicht nur dazu, daß wir angreifen, sie macht es uns auch möglich, Dinge anzupacken [...] Da Aggression eine unverzichtbare Energiequelle des Menschen ist, müssen wir sie nutzen, d. h. sie zu einem wertvollen Instrument für unsere Lebensführung machen.“ (L. Perls 1989, 16)

Zusammenhang mit Siegmund Freund schrieb Fritz Perls: „Ich bin aus Südafrika gekommen, um einen Vortrag zu halten und Sie zu sehen. ‚Und wann fahren Sie zurück?‘ sagte er. Ich erinnere mich nicht an den Rest der (etwa vier-minütigen) Unterredung. Ich war schockiert und enttäuscht.“ (F. Perls 1981, 59)

2. „Allerdings wird nur Fritz als Autor genannt, obwohl Laura ganze Teile selbst verfasst und andere ausformuliert hat. Im Vorwort zur ersten Auflage wird jedoch Lauras bedeutender Beitrag zum Buch von Fritz gewürdigt.“ (L. Perls 2005, 20, vgl. auch L. Perls 2005, 82)

3. Auch Wilhelm Reich, Fritz' Lehranalytiker in Berlin, hatte übrigens in seinem ebenfalls 1942 zum ersten Mal erschienenen Buch *Die Funktion des Orgasmus* eine ähnliche Position vertreten: „Aggression [...] bedeutet ‚herangehen‘. Jede positive Lebensäußerung ist aggressiv.“ (zit. nach Bocian 1993 S. 69)